Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich 4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark ausschließl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Saale-Zeitungeingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1540, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133. Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werd. d. 7gespalt. 30mm br. Kolonelzeile od. deren Raum mit 30 Pf. u. 10 % Aufschlag berechnet und in umf. Annahmestellen u. allen Anzeigengeschäft. angen. Reklamen die 78 mm breite Zeile 1 Mk. u. 10 % Zuschl. Anzeigen-Annahmeschluß vorm. 11 Uhr, für die Sonntags-Nr. abds. 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftleit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Ec. Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstell.: Markt 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 173a. Halle, Montag, den 15. April 1918.

Heftige Kämpfe im Westen.

Neue Fortschritte auf dem Schlachtfelde an der Lys. — Deutsche Luftschiffe über England.

Weiterer Bodengewinn an der Lys.

Nieuwekerke erstürmt. — Wechselvolle Kämpfe bei Bailleul. — Schwere feindliche Verluste. — Artilleriekämpfe an der Somme. — Erfolgreicher Vorstoß bei Mihiel. — 37 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone abgeschossen.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys gewannen wir in zähem Kampf Boden. Südlich vom Douve-Bach durchstießen die Truppen des Generals Eberhardt die feindliche Stellung südwestlich von Wulvergem und erstürmten nach erbittertem Ringen mit englischen zum Gegenangriff angesetzten Verbänden Nieuwekerke. Ein in den Abendstunden durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Maercker brachte uns in den Besitz der Höhe westlich vom Orte. Bei Bailleul wurde wechselvoll gekämpft. Die Orte Merris und Vieux Berquin wurden genommen. Dem Schlachtfelde zustrebende feindliche Kolonnen erlitten in unserem durch Erd- und Luftbeobachtung wirksam geleiteten Feuer schwere Verluste.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Bataillone gegen Mainvillers brach blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Nördlich von Mihiel führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen aus, fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

Im Luftkampfe wurden in den beiden letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Menckhoff errang seinen 24. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neuer Luftangriff auf England.

Alle Luftschiffe wohlbehalten zurück.

WTB. Berlin, 14. April. (Amtlich.)

In der Nacht vom 12. zum 13. griff Fregattenkapitän Strasser mit einem unserer Marineluftschiffgeschwader wichtige Stapel-Herstellungs- und Verschiffungsplätze der Kriegsindustrie Mittel-Englands an. Beworfen wurden: Birmingham, Nottingham, Sheffield, Leeds, Hull und Grimsby. Trotz außerordentlich starker artilleristischer Gegenwehr und Fliegerverfolgung sind alle Luftschiffe wohlbehalten zurückgekehrt.

An dem Erfolge haben besonderen Anteil die Luftschiff-Kommandanten Hauptmann Manger, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert), von Freudenreich und Flemming und Korvettenkapitän Arnold Schütze mit ihren tapferen Besatzungen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein deutsches U-Boot vor Liberia.

WTB. Amsterdam, 13. April. (Reuter.) Nach einer Mitteilung des Washingtoner Staatsdepartements erschien ein deutsches U-Boot vom größten Schiffahrtstyp am 10. April auf der Höhe von Monrovia (Liberia), beschoß die drahtlose Station und verursachte außerordentlichen Schaden. Dann richtete es das Geschütz auf die Kabelstation.

Wiener Bericht.

WTB. Wien, 15. April. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Arras — ein Trümmerhaufen.

WTB. Bern, 13. April. Pariser Blättern zufolge wird Arras seit den 21. März ununterbrochen aufs heftigste beschossen. Der angerichtete Schaden ist unübersehbar; die Stadt bildet nur noch einen riesenhaften Trümmerhaufen.

Die Eroberung des Ploegsteert-Waldes.

WTB. Berlin, 13. April. In jahrelanger Arbeit hatten die Engländer diesen Wald in eine starke Festung verwandelt. Die Baumstämme waren formlich in Stacheldraht eingesponnen. Unzählige Gräben mit starken Betonbauten liefen kreuz und quer durch das hügelige Waldgelände. Die Betonunterstände waren durch Förderbahnen untereinander und mit den rückwärtigen Stellungen verbunden. Der sogenannte Nachtigallenberg, der weithin das Land beherrscht, war durch starke Betontunnels unterbaut, deren einer allein 1000 Mann faßte. Ein lothringisches Regiment stürmte ohne jede Artillerievorbereitung diesen steilen, festartigen Block.

Die Gefangenenzahl und Beute nimmt ständig zu. Unter den eroberten Geschützen befinden sich zwei schwere, weittragende Eisenbahngeschütze. Das Schlachtfeld des Ploegsteert-Waldes ist mit eilig fortgeworfenen englischen Ausrüstungsstücken und Waffen übersät. Außerdem ließ der Feind zahlreiche Munitions- und Verpflegungsbestände zurück. Die Engländer haben seit dem 9. April aufs neue über 500 Quadratkilometer französischen Bodens verloren, dessen Verteidigung sie erst kurze Zeit vorher in größerer Ausdehnung übernommen hatten. Die Franzosen sind nun gezwungen, weite Frontstrecken ihrerseits wieder zu besetzen. Sie müssen ferner die durch die ungeheuren britischen Verluste entstandenen Lücken ausfüllen und schließlich auch infolge der schweren britischen Niederlage ihre Reserven zu nutzlosen Gegenstößen einsetzen.

Vergebliche französische Angriffe südlich Amiens.

WTB. Berlin, 13. April. Seit dem deutschen Erfolg auf dem westlichen Avreufer blieb die Bahn Clermont-Amiens unter Artilleriefeuer. Diese Bedrohung einer ihrer wichtigsten Verbindungslinien mit dem britischen Heere, die dieses allein nicht zu sichern vermochte, zwingt die Franzosen seitdem zu unausgesetzten Gegenangriffen, die bisher sämtlich unter äußerst schweren blutigen Verlusten zusammenbrachen. Nach den vergeblichen Anstürmen vom 7. u. 8. April versuchten die Franzosen am frühen Morgen des 11. April nach stärkster Artillerievorbereitung vom Nordrande des Senecat-Waldes bis Arrikecourt anzugreifen. In mehreren dichten Sturmwellen fluteten sie heran. Aber nur der ersten Welle gelang es, das deutsche Sperrfeuer zu unterlaufen. Als die Stürmenden vor den deutschen Gräben anlangten und sahen, daß ihre Unterstützung im deutschen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer liegengeblieben war, gaben sie sich ohne jeden weiteren Widerstand gefangen. Die erste französische Stoßgruppe, die im schweren Feuer vor den deutschen Gräben lag, versuchte sich wieder zurückzuziehen, allein nur einem geringen Teil gelang es; die Mehrzahl der Flüchtlinge brach im Strichfeuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Alle Versuche der Franzosen, den von den Engländern verlorenen französischen Boden wieder zu gewinnen, waren umsonst. Die Bahn Clermont-Amiens liegt unter deutschem Feuer, das sich am Nachmittag des 11. April zu besonderer Heftigkeit steigerte. Die Bahnhöfe Dommartin und Remiencourt stehen in hellen Flammen. Die nördliche Bahnstrecke wurde gleichzeitig von Fliegern angegriffen, die sie seitdem täglich mit Bomben bewarfen.

Die Balten an den Kaiser.

Das Telegramm, das der Vereinigte Landesrat von Livland, Estland, Riga und Oesel an den Kaiser sandte, lautet im Wortlaut:

„Seiner Majestät dem Kaiser und König.

Die im gemeinsamen Landesrat vereinigten Vertreter der gesamten Bevölkerung von Livland, Estland, Riga und Oesel danken Eurer Majestät aus tiefbewegtem Herzen für die Errettung aus schwerster Bedrängnis. Befreit von Todesnot und Vergewaltigung kann die Bevölkerung jetzt ihre Wünsche für die Zukunft des Landes offen vor aller Welt bekennen und bittet daher einmütig, Eure Majestät wolle die baltischen Lande für alle Zeiten unter dem machtvollen Zepter Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät an das Deutsche Reich in Personalunion mit dem König von Preußen anschließen."

Der geheimnisvolle Brief.

Der Schuß des Tigers Clemenceau ist ins Leere gegangen. Der französische Ministerpräsident hatte sich große Wirkungen versprochen von der Lüftung des Geheimnisses, das er mehrfach angekündigt hatte. In mysteriösen Andeutungen war auf Friedensbemühungen einer hochgestellten Persönlichkeit hingewiesen, ohne daß etwas Näheres bekannt wurde. Herr Clemenceau wollte sich die Pointe einer Sensation bis zum letzten Augenblick aufbewahren. Nur die wahrheitsgemäßen Feststellungen des Grafen Czernin zwangen den Tiger zum Reden. Um auch nicht dem dümmsten Pollus seiner Nation als Lügner zu erscheinen, sah sich Clemenceau zur Veröffentlichung des angeblichen Briefes des Kaisers Karl an seinen Schwager, den Bourbonenprinzen Sixtus, veranlaßt. Und nun stellt sich heraus, daß Herr Clemenceau mit einer Fälschung gearbeitet hat. Der Brief als solcher existiert! Das ist das einzige Zugeständnis, das von Wien aus den Pariser Politikern gemacht worden ist. In den amtlichen Wiener Darlegungen heißt es nicht, daß der Brief überhaupt gefälscht ist, sondern es wird nur festgestellt, daß er verfälscht wurde! Kaiser Karl hat wenige Monate nach seiner Thronbesteigung einen Brief geschrieben, der seinem Herzen alle Ehre macht, von dem er sich heute, nach einer längeren Erfahrung als Monarch, sagen wird, daß er besser nicht geschrieben worden wäre. Den Wortlaut des Briefes, mit dem Herr Clemenceau operiert, haben wir bereits in unserer Sonntag-Morgennummer veröffentlicht. Von Wien aus ist ein solcher Wortlaut bisher nicht bekanntgegeben worden, wohl aber nur deshalb, weil von dem Originale des Briefes keine Kopie besteht.

Ueber den Inhalt des Briefes ergeben sich Unklarheiten nach zwei Richtungen. Die französische Fassung enthält eine sehr bestimmte Ansicht über die Zukunft Belgiens. In der jüngsten Wiener Erklärung wird demgegenüber festgestellt, daß Belgien in dem Briefe überhaupt nicht erwähnt worden ist! Der zweite, für uns noch wichtigere Unterschied besteht in der elsaß-lothringischen Frage. In der französischen Fassung des Briefes lautet der entsprechende Passus:

„Zu diesem Zwecke und um die Echtheit dieser Gefühle auf bestimmte Art kundzutun, bitte ich Dich, geheim und inoffiziell Herrn Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik, mitzuteilen, daß ich mit allen Mitteln und unter Aufbietung allen meinen persönlichen Einflusses bei meinen Verbündeten die gerechten französischen Ansprüche hinsichtlich Elsaß-Lothringens unterstützen werde."

Demgegenüber wird von Wien aus festgestellt, daß diese Stelle gelautet haben soll:

„Ich hätte meinen ganzen persönlichen Einfluß zugunsten der französischen Rückforderungsansprüche bezüglich Elsaß-Lothringens eingesetzt, wenn diese Ansprüche gerecht wären. Sie sind es jedoch nicht."

Es liegt auf der Hand, daß dies etwas ganz anderes ist als das, was Herr Clemenceau in seiner Sensationssucht der Welt auftischt. Die nächste Frage ist: Wer hat den Brief verfälscht? Wer hat die politisch entscheidenden Stellen in ihr Gegenteil verkehrt? Es ist anzunehmen, daß die Herren Clemenceau und Konsorten bei der weiteren Entwickelung der Dinge dabei bleiben werden, daß ihr Brief der echte sei. Vielleicht entschließt sich Clemenceau, den Brief im Originale als Faksimile zu veröffentlichen. Aber auch dann wird es schwer sein, Klarheit zu schaffen. Allein der Adressat des Briefes, Prinz Sixtus von Bourbon, kann volle Klarheit schaffen. Er allein kann feststellen, wo der echte Privatbrief seines kaiserlichen Schwagers geblieben ist und wem Gelegenheit gegeben war, eine Fälschung vorzunehmen. Eine solche Erklärung, die auf Zuverlässigkeit Anspruch haben soll, wird sich allerdings nur ermöglichen lassen, wenn der Prinz nicht mehr auf französischem Boden weilt.

Mit der Veröffentlichung des Briefes hat Clemenceau keinerlei Glück gehabt. Er hat, wie die Wiener „Neue Freie Presse" feststellt, für den König von Preußen gearbeitet. Er wollte Böses und erreichte das Gute. Sein Ziel war, ein Zerwürfnis zwischen den Mittelmächten herbeizuführen. Erreicht hat er jedoch, daß die Bundestreue noch schärfer wie bisher betont worden ist. Während der Brief Kaiser Karls, wie immer er auch gelautet haben mag, eine Privatarbeit war, ist das Telegramm des habsburgischen Monarchen an den Deutschen Kaiser ein staatsrechtlicher Akt, dessen Bedeutung klar in die Augen springt. Der Kaiser von Oesterreich hat in diesem Telegramm seine unerschütter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180415011/fragment/page=0001

liche Bundestreue persönlich und für das Reich zum Ausdruck gebracht. Für Deutschland kann mit dieser feierlichen Erklärung die immerhin peinliche Angelegenheit erledigt sein, was immer auch Herr Clemenceau unternehmen mag. Selbst in Paris sieht man allmählich ein, daß die Veröffentlichung des Briefes kein unbedingt glücklicher Zug des großen Polemikers Clemenceau war. Der Pariser „Temps" wirft Clemenceau bereits Unüberlegtheit und Voreiligkeit vor. Die gegenseitige Offenheit des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses ist durch die ganze Angelegenheit noch mehr in den Vordergrund gerückt. Herrn Clemenceaus Effekthascherei hat lediglich dazu beigetragen, das Bündnis zu vertiefen. Die Pflicht, die zu erfüllen übrig bleibt, lautet nach den Worten des Deutschen Kaisers, „die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen".

Schließlich aber ziehen wir noch eine Lehre aus den ganzen Vorgängen: Ein Monarch soll sich in der Oeffentlichkeit nicht ohne die „ministeriellen Bekleidungsstücke" zeigen. Diese Weisheit stammt bereits von Bismarck. Schade, daß sie immer noch nicht voll beherzigt wird. Der ganze Vorgang, wie immer er enden mag, zeigt, daß es mißlich ist, wenn Monarchen hochpolitische Dinge allein, ohne Führung durch die verantwortlichen Ratgeber, zu erledigen suchen. Mit dem Mißbrauche eines solchen Briefes mußte von vornherein gerechnet werden. Deshalb durfte er auch ohne Zuziehung des Grafen Czernin nicht in die Welt gehen. Ob dieser von dem Briefe Kenntnis gehabt hat, werden gewiß die parlamentarischen Verhandlungen ergeben, die die Angelegenheit in Wien wohl noch nach sich ziehen. O. H.

Ententekonferenz über den Kaiserbrief.

Genf, 13. April. Dem „Temps" zufolge beharrt die französische Regierung nicht das Original, sondern eine Abschrift des Briefes Kaiser Karls. Es existiert aber noch ein zweiter Brief des Kaisers, in welchem mitgeteilt worden sein soll, daß der Inhalt des ersten Schreibens die Zustimmung der österreichisch-ungarischen Regierung besitze. Auch von diesem zweiten Brief liegt eine Abschrift im Archiv der Quai d'Orsay. Clemenceau redigierte seine beiden Erklärungen im Einvernehmen mit Ribot. Auf Befragen eines Redakteurs der „Intransigeant" sagte Ribot, Oberstleutnant Armand habe niemals im Namen des Ministeriums des Auswärtigen, sondern als Beauftragter des Nachrichtenbureaus des Kriegsministeriums verhandelt. Armand habe erst in der Schweiz erfahren, man wünsche von österreichischer Seite seine Vermittlung. Für Frankreich habe die Armand-Revertera-Angelegenheit niemals eine andere Bedeutung besessen als die einer militärischen Information.

Wie „Petit Parisien" mitteilt, waren die Aktenstücke, die sich auf die österreichisch-französischen Friedensgespräche beziehen (Revertera-Armand), darunter auch der Brief Kaiser Karls, seinerzeit Gegenstand der Beratung einer Ententekonferenz. Diese beschloß, den Friedensanregungen keine Folge zu geben. „Petit Journal" erklärt, die französische Regierung sei in der Lage, nachzuweisen, auf welche Weise und in wessen Gegenwart jener Brief dem Präsidenten Poincaré bekannt gegeben wurde. Der „Temps" schreibt: Wir stehen vor zwei Möglichkeiten: entweder wollte Oesterreich-Ungarn im Frühjahr 1917 unsere Ansprüche auf Elsaß-Lothringen wirklich unterstützen, in diesem Falle können wir aus der heutigen Haltung Berlins schließen, wie man sich dort zu dieser Vermittlung gestellt hätte. Oder aber, Oesterreich-Ungarn wußte von vornherein, welche Aufnahme seinem Vorschlag zuteil wurde; in diesem Falle fragt es sich, was wir gewonnen hätten, wenn wir uns auf Verhandlungen mit ihm eingelassen hätten. Die französische Regierung konnte in der Tat nicht zurückhaltend genug sein.

Andere Blätter, die den Zwischenfall besprechen, sagen, daß Clemenceau in seiner loyalen, kraftvollen Methode weiterfahre. Das „Journal" sagt: „Unsere Feinde wollten einen Gegner herausfordern, dessen Ruf als Polemiker bekannt ist. Eine solche Arroganz verdient eine Züchtigung." Das „Echo de Paris" sagt, die Unterwürfigkeit Oesterreichs unter den Willen Berlins sei vollständig. Zur Zeit Schwarzenbergs setzte es die Welt durch seine Undankbarkeit in Erstaunen, heute erregt es Erstaunen durch seine Lügen. Der „Figaro" meint, es wäre ein Irrtum zu glauben, ein für Frankreich ehrenvoller Friede könne aus Verhandlungen mit Oesterreich hervorgehen. Oesterreich wollte Frankreich und England veranlassen, Verhandlungen mit Deutschland anzuknüpfen und Italien dabei ausschalten. Die „Humanité" schreibt, es handle sich um Fragen, die die Fortsetzung des Krieges betreffen. Deshalb müßten die Sozialisten unter allen Umständen auf nähere Erklärungen des Ministerpräsidenten in der Kammer oder auf Vorlegung des Briefes Kaiser Karls in einer Geheimsitzung bestehen.

Die Ausschußberatung der Verfassungsvorlage beendet.

Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses hat am Sonnabend, wie bereits kurz gemeldet, seine Arbeiten beendigt. Es wurde die zweite Lesung der Vorlage vorgenommen, die die Zuständigkeit und die etatsrechtlichen Befugnisse der beiden Kammern abändert. Die Fortschrittler stellten und begründeten einen Antrag, wonach der König auch die Erste Kammer auflösen könne. Der Antrag wurde gegen die 5 Stimmen der Fortschrittler, des Sozialdemokraten und des Polen abgelehnt. Ein Zentrumsantrag wollte außer dem bereits vorgesehenen Verständigungsausschuß bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Kammern über Etatspositionen die Abstimmung einer vereinigten Sitzung beider Kammern übertragen und erst hiernach sollte die Abstimmung der Ersten Kammer über den Gesamthaushalt stattfinden. Der Antrag wurde gegen die 8 Zentrumsstimmen abgelehnt. Unter Abänderung der Beschlüsse erster Lesung wurde bestimmt, daß Wahlproteste nicht von jedem einzelnen erhoben werden können, sondern daß sich dazu mindestens 10 Wähler vereinigen müssen. Die Wahlprüfung soll durch das Oberverwaltungsgericht erfolgen; ein fortschrittlicher Antrag, dieses Gericht auch zur Prüfung der Rechtmäßigkeit der Mitgliedschaften im Herrenhause zu berufen, wurde abgelehnt.

Das Zentrum wiederholte seine Anträge, die Rechte der Kirchen und den konfessionellen Charakter der Volksschule unter den Schutz einer Zweidrittelmehrheit in beiden Kammern zu stellen. Ein Konservativer sprach dagegen: denn wenn das gleiche Wahlrecht eingeführt werde, helfe alles nichts mehr. Der Sozialdemokrat wandte sich dagegen, daß die Rechte des neuen Hauses von vornherein irgendwie verkürzt werden. Die Anträge wurden abgelehnt.

Nach Annahme des Zuständigkeitsgesetzes und des Mantelgesetzes, wodurch alle drei Vorlagen in unlösbarer Verbindung miteinander gebracht werden, wurde beschlossen, dem Präsidenten und dem Aeltestenausschuß des Hauses vorzuschlagen, die zweite Lesung im Plenum möglichst am Dienstag, den 30. April, beginnen zu lassen; sie soll bis Himmelfahrt beendet sein, dann bis Pfingsten auch die dritte Lesung, so daß die durch die Verfassung geforderte wiederholte Abstimmung nach Pfingsten stattfinden könnte.

Zum Schluß protestierten nationalliberale und konservative Redner gegen den zum Wahlrechtskampfe auffordernden Artikel des „Vorwärts" vom Sonnabend, der von den unglaublichsten Beschimpfungen strotzte. Der Sozialdemokrat erwiderte, daß der Artikel die erbitterte Volksstimmung durchaus richtig wiedergäbe. Der Vorsitzende bedauerte, daß die sonst so harmonisch verlaufenen Verhandlungen mit einem solchen Mißklange geendet hätten.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 14. April abends. (Amtlich.) Auf dem Schlachtfelde an der Lys erfolgreiche Kämpfe zwischen Nieuwkerke und Vieux Berquin.

Deutscher Fliegerangriff auf Paris.

WTB. Paris, 14. April. (Drahtnachricht.) Havas meldet amtlich: Deutsche Flieger überflogen unsere Linien und wandten sich nach Süden. Nur zwei von ihnen gelang es, die Umgegend von Paris zu überfliegen und einige Bomben abzuwerfen. Der zweite Alarm war um 10.10 Uhr und hörte um 10.40 Uhr auf. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Sie wird veröffentlicht werden, sobald Berichte eingelaufen sind.

WTB. Paris, 14. April. (Drahtnachricht.) Havas meldet amtlich: Die Zahl der Opfer des letzten Luftangriffs beträgt 26 Tote und 72 Verwundete.

Das Versagen der englischen Führung.

WTB. Berlin, 14. April. (Drahtnachricht.) Diese auf manchen Schlachtfeldern beobachtete Erscheinung hat sich auch bei Armentières wiederholt. Die Besatzung der Stadt war völlig im unklaren über die wahren Verhältnisse an der englisch-portugiesischen Front. Auch diesmal hatte die englische Führung mit der Befehls- und Nachrichten-Uebermittlung nicht bis zu den untersten Stellen durchdringen können.

Der Luftangriff auf England.

Englische Darstellung.

WTB. London, 14. April. (Drahtnachricht.) Reuter meldet: An dem Luftangriffe nahmen vier Luftschiffe teil. Zwei drangen einige Meilen in das Innere vor. Von den beiden anderen erreichte eines Midlands, das andere kam beinahe bis zur Nordwestküste. Die Luftschiffe fuhren in großer Höhe und zeigten keine Neigung, die Verteidigungsgebiete zu durchfahren. Die meisten Bomben wurden auf offenes Feld geworfen. Abgesehen davon, daß an einem Orte vier Häuser zerstört wurden, ist nach den vorstehenden Nachrichten der angerichtete Schaden gering. Es wurden zwei Männer, zwei Frauen und ein Kind getötet, acht Männer, sechs Frauen und ein Kind verwundet.

Kühlmann reist ins Hauptquartier.

WTB. Berlin, 14. April. (Drahtnachricht.) Staatssekretär v. Kühlmann begibt sich heute abend zum Reichskanzler ins Große Hauptquartier.

Die Geschäftslage des Reichstages.

WTB. Berlin, 14. April. (Drahtnachricht.) Der Aeltestenausschuß des Reichstags tritt am Dienstag, den 16. April, 1 Uhr zu einer Besprechung der Geschäftslage zusammen.

Graf Czernin ist zurückgetreten.

Wien, 14. April. Das Wiener Korrespondenz-Bureau meldet: Der Minister des k. u. k. Hauses und des Aeußern hat heute Se. k. u. k. Apostolischen Majestät seine Demission unterbreitet. Se. Majestät geruhten, dieselbe allergnädigst anzunehmen und Graf Czernin bis zur Ernennung eines Nachfolgers mit der Fortführung der Geschäfte zu betrauen.

Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm.

Oesterreichs letztes Wort.

Wien, 14. April. Seine k. u. k. apostolische Majestät hat an den Deutschen Kaiser folgende Depesche abgesandt:

Die Anschuldigungen Herrn Clemenceaus gegen mich sind so niedrig, daß ich nicht gesonnen bin, mit Frankreich über die Sache ferner zu diskutieren. Unsere weitere Antwort sind meine Kanonen im Westen.

In treuer Freundschaft
Karl.

Wien, 14. April. Amtlich wird verlautbart:

Die letzten Ausführungen Herrn Clemenceaus ändern nichts an der Wahrheit der bisherigen amtlichen Erklärungen des k. u. k. Ministeriums des Aeußern. Prinz Sixtus von Bourbon, dessen Sr. k. u. k. apostolischen Majestät bekannter Charakter eine Fälschung ausschließt, wurde derselben ebensowenig beschuldigt, wie irgendeine andere spezielle Persönlichkeit, da vom k. u. k. Ministerium des Aeußern nicht festgestellt werden kann, wo die Unterschiebung des falschen Briefs erfolgt ist. Hiermit wird die Angelegenheit als beendet erklärt.

Oesterreichische Marine in Odessa.

WTB. Wien, 13. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Flottillenabteilung Wulff, bestehend aus vier Monitoren, zwei Patrouillenbooten und zwei Dampfern, ist am 12. April nachmittags in Odessa eingelaufen. Die tadellose Durchführung dieser Ueberfahrt bedeutet um so mehr eine besondere maritime Leistung, als es sich hier durchweg um kleine Schiffseinheiten handelt, die nicht für den Seedienst gebaut wurden (keins der Fahrzeuge hat über 500 Tonnen), und als gerade das Schwarze Meer ein navigatorisch, besonders zur jetzigen Jahreszeit sehr schwieriges Gewässer darstellt. Die genannten Einheiten sind bestimmt, als Repräsentanten der Flotten der Mittelmächte im Hafen von Odessa und in den angrenzenden Stromgebieten an der Aufrechterhaltung eines geregelten Schiffsverkehrs mitzuwirken.

Wilson an Clemenceau.

Paris, 13. April. Wilson hat auf das Telegramm Clemenceaus bei der Gelegenheit des Jahrestages des Kriegseintritts der Vereinigten Staaten durch folgendes Telegramm geantwortet:

„Ich habe mit dem größten Vergnügen und mit hoher Wertschätzung Ihre liebenswürdige Botschaft vom 6. April erhalten. Ich freue mich, den Geist, der uns beseelt, und das Ziel, das wir verfolgen, durch einen Mann, den Amerika so gut kennt, so wunderbar dargestellt zu sehen. Ich glaube, Sie versichern zu können, daß solche Huldigung den Entschluß der Demokratie der Vereinigten Staaten zur Fortsetzung des Krieges stärken wird, der zur Verteidigung ihrer Rechte und der aller anderen freien Menschen geführt wird. Die Vereinigten Staaten werden Genossen des französischen Volkes bleiben, das sie so bewundern, und für das ihre Bewunderung im Laufe des Krieges nur wächst, in dem das französische Volk der Welt ein so großes Beispiel der Tapferkeit gibt und eine Energie zeigt, die weder Entmutigung noch Furcht kennt. Der herzliche Gruß des amerikanischen Volkes geht mit dem meinigen über den Ozean zu den tapferen Kameraden, mit denen wir in Gemeinschaft leben."

In Dover klirren die Fensterscheiben.

Haag, 13. April. Das Artilleriefeuer der Schlacht in Flandern ist an der englischen Küste stark vernehmbar. In Dover klirren die Fensterscheiben, und um 11 Uhr morgens sah man einen Feuerstrahl am Horizonte und eine furchtbare Explosion, der ein endloser Feuerstrahl am Himmel folgte.

Halle und Umgegend.

Halle, den 15. April 1918.

Treibriemendiebstahl — Landesverrat.

Das Außerordentliche Kriegsgericht für den Bereich der Festung Köln hat durch Urteil entschieden, daß die Entwendung von Treibriemen aus Fabriken, die für Heeresinteressen arbeiten, als Landesverrat zu bestrafen ist, da der Fabrikbetrieb dadurch gefährdet und der feindlichen Macht somit Vorschub geleistet wird.

Auf der Anklagebank saßen der vielfach vorbestrafte 36jährige Arbeiter Ernst Siegel und die Ehefrauen Helene L., 30 Jahre, und Anna Maria St., 50 Jahre alt, alle drei aus Wiesdorf. Siegel war Lagerarbeiter bei den Farbenfabriken in Leverkusen und verdiente täglich 8 Mark. Er ist geständig, nachts in den Keller eines Lagerhauses der Firma gewaltsam eingebrochen zu sein und Treibriemen im Werte von 5000 Mark gestohlen zu haben. Er verkaufte das Leder, nachdem er den Fabrikstempel abgeschabt, zum Teil an die mitangeklagten Frauen, die in Abwesenheit ihrer im Heeresdienst eingezogenen Männer Schuhreparaturwerkstätten betreiben. Er bekam von ihnen 20 Mark für das Pfund. Ein abermaliger Einbruchsversuch Siegels in den Lagerkeller mißglückte, bei einem dritten erbeutete er aber weder Treibriemen im Werte von 2800 Mark, von denen er drei im Werte von 1000 Mark auf dem Fabrikgrundstück im Freien liegen lassen mußte, weil die ganze Last ihm zu schwer war. Wieder verkaufte er von der Beute Leder an die mitbeschuldigten Schusterfrauen für 500 Mark bezw. 250 Mark. Beim Versuch auch anderwärts Leder abzusetzen, wurde Siegel festgenommen. Die Schusterfrauen wollten sich über die Herkunft des Leders keine Gedanken gemacht haben, obschon sie es in ihrer Wohnung versteckt aufbewahrten und die Stellen der Fabrikstempel noch deutlich sichtbar waren.

Die entwendeten Treibriemen waren für den Betrieb der für Heereszwecke arbeitenden Farbenfabriken unbedingt notwendig, was jeder dort beschäftigte Arbeiter weiß. Namentlich konnte infolge der Unmöglichkeit, einen besonders breiten Riemen zu ersetzen, eine Neuanlage längere Zeit nicht in Betrieb genommen werden, so daß eine Schädigung unserer Kriegsmacht vorlag. Siegel wurde deshalb wegen vollendeten Landesverrates in Tatenheit mit schwerem Einbruchsdiebstahl und Versuch dazu zu neun Jahren Zuchthaus, zehnjährigen Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt. Die angeklagten Schusterfrauen müssen ihre Vergehen gegen das Verbot des Gouverneurs über Ankauf von Treibriemen und wegen Hehlerei mit sechs bezw. acht Monaten Gefängnis büßen.

Reichsschuldbuch.

Dem Vernehmen nach besteht vielfach der Glaube, daß die Schuldbuchforderungen der fünfprozentigen Kriegsanleihen uneinziehbar seien. Das ist irrig. Diese Schuldbuchforderungen werden wie alle anderen behandelt; es kann also jederzeit ihre Löschung gegen Ausreichung von fälligen Schuldverschreibungen beantragt werden, selbstverständlich aber erst nach Ablauf der zugunsten des Reichsschatzamts bei der Zeichnung ausbedungenen kurzen Sperrfrist, während welcher die Löschung der Genehmigung des Reichsschatzamtes bedarf.

Die Löschungsanträge können wie alle sonstigen Anträge zum Schuldbuch gebührenfrei bei zahlreichen öffentlichen Kassen — z. B. bei allen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung, den preußischen Regierungshaupt- und Kreiskassen, den meisten öffentlichen Sparkassen usw. — zu Protokoll erklärt werden.

Handelswissenschaftliche Fachkurse und Vorlesungen. Zu den vom Kaufmännischen Verein e. V. und von der Handelskammer veranstalteten Fachkursen, die nach den Ankündigungen in unserer Zeitung außer Buchführung und Scheck-Wechsellehre, Handelsbriefwechsel und Handelskunde, Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie und kaufmännische Rechtskunde, erstmalig auch Fertigkeitskurse im Maschinenschreiben und Kurzschrift enthalten, werden Anmeldungen am Sonnabend und Montag in der Handelskammer, Frankestr. 5, und im Sekretariat des Kaufmännischen Vereins, entgegengenommen; im Kaufmännischen Verein auch Sonntag vormittag 11—12 Uhr im Sekretariat Gr. Ulrichstr. 10.

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Helms; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: P. Hackenbracht.
Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180415011/fragment/page=0002